

Zur gegenwärtigen Situation der Stellnetzfisherei an der deutschen Ostseeküste

Für die Stellnetzfisherei an der deutschen Ostseeküste haben sich die Verhältnisse in der letzten Zeit zunehmend verschlechtert. Der für sie weitaus wichtigste Fisch, der Dorsch, ist seit etwa 1984 von Jahr zu Jahr spärlicher geworden, die Scholle schon seit längerem fast ganz verschwunden. Für Flunder und Hering werden nur im Direktverkauf - vor allem an Feriengäste und Gastronomen - befriedigende Preise erzielt, so daß sich ihr Fang für viele Fischer nicht lohnt. Lachs und Steinbutt sind zwar gegenüber früher eher etwas häufiger geworden, werden aber trotzdem nur so vereinzelt und unregelmäßig gefangen, daß sie nicht die Basis für eine kommerzielle Fischerei abgeben können.

Vom Institut für Fangtechnik werden seit Anfang der 80er Jahre Versuche zur Verbesserung der Stellnetzfisherei unternommen, deren Ergebnisse in dieser Zeitschrift laufend veröffentlicht worden sind. Wegen des katastrophalen Dorschrückgangs haben sich die Arbeiten in den letzten Jahren auf Heringe und Plattfische konzentriert. Eine letzte Versuchsfischerei wurde vom 11. bis 21. Oktober dieses Jahres in der Lübecker Bucht durchgeführt, über deren Verlauf hier berichtet werden soll. Hauptzweck der Untersuchungen sollte eine Vergleichsfischerei mit verschiedenen Netztypen zum Fang von Flundern sein, um die bisherigen Ergebnisse auf diesem Sektor, die im Heft 4, Jahrgang 1987 dieser Zeitschrift mitgeteilt worden sind, zu ergänzen und zu überprüfen. Außerdem war eine Reihe von speziellen Steinbuttnetzen, wie sie in der Nordsee üblich sind, mitgenommen worden, da von Fischern mitgeteilt worden war, daß in diesem Sommer ungewöhnlich viele und auch größere Steinbutt in den Fängen aufgetreten seien, die aber wegen der Schonzeit vom 01.06. bis 31.07. nicht angelandet werden durften. Bisher hatte sich eine positive Tendenz in der Entwicklung des Steinbuttbestandes fast nur im häufigeren Fang von Jungfischen dokumentiert. Nur zur Überprüfung der allgemeinen Fischereisituation wurden auch noch eine Reihe von Dorsch- und Heringsnetzen in die Versuche einbezogen. Von jedem Netztyp wurden während des Versuchs zwischen 10 und 20 Einzelnetze - mithin 100 bis 160 Netze pro Tag - ausgesetzt. Die Lübecker Bucht war als Versuchsort gewählt worden, weil hier bei schlechtem Wetter in den Unterlauf der Trave ausgewichen werden kann, wo in den vergangenen Jahren Flundern auch häufig auftraten.

Hinsichtlich der **F l u n d e r** ergab sich, daß sie zur Versuchszeit in der Trave selbst, vor deren Mündung sowie auch in der Neustädter Bucht jedoch so spärlich vorkamen, daß eine Versuchsfischerei - und erst recht eine kommerzielle Fischerei - nicht lohnte. In den 30 m langen Versuchsnetzen fing sich hier meist noch nicht einmal ein Fisch pro Netz und Tag. Erst weiter nördlich vor den Stränden von Grömitz und Kellenhusen wurden - zahlenmäßig - befriedigende Fänge gemacht, nämlich im Durchschnitt 10 - 15 Flundern pro Netz. Diese Fische waren aber überwiegend klein und gerade an der Grenze des erlaubten Maßes (25 cm).

Der Fängigkeitsvergleich mit den verschiedenen Netztypen bestätigte und ergänzte im wesentlichen die früheren Erfahrungen: Am besten fingen die "normalen", 2 Spiegelmaschen hohen Dreiwandnetze aus gezwirntem Material, dicht gefolgt von den ansonsten konstruktionsgleichen Netzen aus Multimono. Von den niedrigen, nur eine Spiegelmasche hohen Dreiwandnetzen, fingen diejenigen mit reichlich Innarn (1.8 m) praktisch ebensogut wie die normal hohen Netze, die mit weniger Innarn (1.2 m) aber kaum halb soviel. Bei dem klaren Wasser und der geringen Tiefe konnten deutlich die Gründe für diese unterschiedliche Fängigkeit erkannt werden. Anders als bei Zwirnetzen haken die rauhen Flundern an dem Multimono-Innarn nicht fest und bei nur 1,20 m Innarn finden sie teilweise aus den flachen Taschen wieder heraus. Vor allem aber fallen hier zahlreiche Fische beim Hieven mit Hilfe eines Holers auf der Unterseite des Netzes aus den Fangtaschen wieder heraus.

Für die Versuche waren stets diejenigen Netztypen, die direkt miteinander verglichen werden sollten, d.h. die sich möglichst nur in einer Eigenschaft unterschieden (wie z. B. Zwirn und Multimono, hohes und niedriges Inngarn) zu einer gemischten Fleet zusammengestellt worden, so daß Unterschiede in der Ergiebigkeit des Fangplatzes ausgeschaltet waren. Da die Quallen in der Lübecker Bucht zum Zeitpunkt der Versuche schon weitgehend abgestorben waren und nur noch in Form von leicht zerfallenden Stücken in den Netzen hingen, kam der wichtigste Vorteil der niedrigen Netze, das geringere Auf-sammeln von Schmutz und unerwünschtem Beifang sowie die leichtere Klarierbarkeit, nicht so recht zur Geltung. Zur Situation des Flunderbestandes ist noch zu bemerken, daß vor den Versuchen eingeholte Auskünfte an anderen Orten der schleswig-holsteinischen Ostseeküste (Maasholm, Heiligenhafen) ergaben, daß diese Fische auch dort in diesem Jahr ungewöhnlich spärlich waren, so daß ein allgemeiner Rückgang der Flunder in der westlichen Ostsee nicht mehr ausgeschlossen werden kann.

Vom **S t e i n b u t t** war anfangs schon erwähnt worden, daß er seit kurzem häufiger in der westlichen Ostsee auftritt als früher. Für die größeren Exemplare scheint dies aber nur für die Sommermonate zu gelten. An Fanggeräten standen für die Steinbuttfischerei einwandige und dreiwandige Netze mit einer Maschenweite von 110 mm zur Verfügung. Ein achtmaliges Stellen von jeweils 10 dieser 60 m langen Netze erbrachte aber nur 7 Steinbutt von jeweils etwa nur 1 kg Gewicht sowie 3 große Dorsche. Offenbar zieht der größere Steinbutt im Herbst zu bisher noch unbekanntem Plätzen oder Tiefenbereichen. Eine spezielle Fischerei auf diese Art dürfte derzeit - wenn überhaupt - nur unmittelbar im Anschluß an die sommerliche Schonzeit lohnend sein. Kleine Steinbutt waren auch jetzt noch recht häufig in den Spiegelnetzen für Flunder und Dorsch. Da diese Fische nur einen verhältnismäßig geringen verwertbaren Fleischbestandteil haben, auch wenn sie gerade das erlaubte Maß (30 cm) erreicht haben, fügen sich die Fischer letztenendes wohl selbst Schaden zu, wenn sie bereits diese sog. "Baby-Steinbutts" sämtlich mitnehmen.

Die Situation des **D o r s c h b e s t a n d e s** ist nach wie vor katastrophal. Auf den 60 - 80 Plattfisch-Spiegelnetzen mit Maschenweiten zwischen 53 und 70 mm, die täglich gestellt wurden, fingen sich während der ganzen Versuchszeit 40 Dorsche, die meisten von nur 1 - 2 kg Gewicht. Auf 20 Kiemennetzen mit Maschenweiten von 55 und 60 mm hatten sich insgesamt knapp 50 Dorsche von jeweils etwa 1 kg Gewicht gemascht. An den besten Stellen wurde jeweils nur ein kleinerer Dorsch pro Netz und Tag, meistens aber weniger gefangen. Nachdenklich macht die Tatsache, daß sich auch praktisch überhaupt keine Jungdorsche in den z. T. recht engmaschigen Spiegelnetzen eingedreht hatten.

Der **H e r i n g** war zur Versuchszeit noch nicht in größeren Mengen an der Küste konzentriert. In den Bundgarnen der Fischer waren stets nur wenige Kilogramm. Das Ausbringen von wenigen Stellnetzen über eine Nacht vor der Travemündung erbrachte etwa 5 kg pro Netz.

H. Mohr
Institut für Fangtechnik
Hamburg